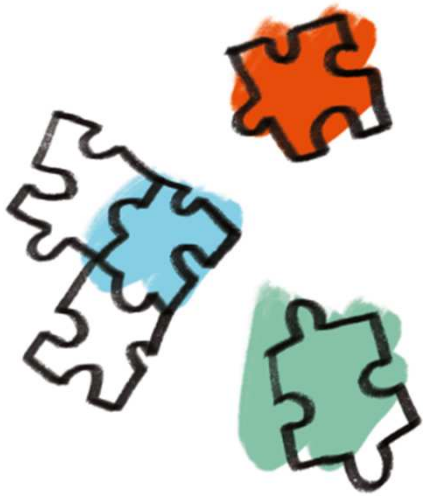
Sichere Orte auf Zeit – Was ist bei traumapädagogischen Konzepten in niederschwelligen Übergangssettings (Kurzzeit) anders?

Fachtag Schlupfhuus Zürich

Zürich, 9. und 10. Mai 2022



Marc Schmid
Klinik für Kinder und Jugendliche
UPK Basel

Universität Basel

UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Gliederung des Vortrags
Was erwartet Sie heute?

- Einleitende Überlegungen zur Traumapädagogik in Übergangssettings
- Traumapädagogische Haltung und Übergang
- Ankommen, Weiterkommen, Weitergehen
- Was ist anders?
    - Akute Belastung, Akuttrauma
    - Unklare, heterogene Aufträge – keine bewusste Entscheidung
    - Zeitliche Befristung (Chancen und Gefahren)
    - Hoffnungsvolles Beziehungsangebot
    - Belastung des Teams
    - Gruppendynamik
    - Diagnostik, Vernetzung und Kooperationen
- Fazit

Einleitung: Traumapädagogik in Übergangssettings

Gedanken zu Übergängen in der Jugendhilfe

«Unsere Zeit, rasch und weit aussehend, verschmäht die Übergänge, die Übergangspunkte aber sind Lebenspunkte.»

Ernst von Feuchtersleben

Zur
Diätetik der Seele.

Von
Ernst Freih. v. Feuchtersleben,
Med. Dr.

Valere aude!

Wien, 1838.
Verlag von Carl Armbruster.

«An den Scheidewegen des Lebens stehen keine Wegweiser.»

Charly Chaplin

Entwicklung der Traumapädagogik

Fokus auf längere stationäre Kinder- und Jugendhilfemassnahmen

- Die Traumapädagogik hat sich im deutschsprachigem Raum vor allem in der stationären Kinder- und Jugendhilfe entwickelt.
- Fast alle Protagonisten:Innen der Traumapädagogik der ersten Stunde arbeiten in eher altersheterogenen Settings der Kinder- und Jugendhilfe mit hoch belasten traumatisierten Kindern ohne unmittelbare Rückführungsoptionen (Kinderdörfer, Wohngruppen).
- In den USA entwickelte sich die „trauma informed care“ eher in den Spitälern, insbesondere denen für Veteranen, und wurde erst von dort auf die Kinder- und Jugendhilfe übertragen.
- Interessanterweise geschah diese Entwicklung in der Jugendhilfe relativ parallel um die Jahrtausendwende (Fortschritte der Forschung Psychotraumatologie, Generationenwechsel).
- Es ist relatives Neuland, traumapädagogische Konzepte auf Übergangssettings anzuwenden – viel Potential wegen der Übertragbarkeit auf andere psychosoziale Handlungsfelder, die mit Menschen mit traumatischen Erfahrungen arbeiten (Klinik, Beo´s, GU, Frauenhäuser).

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Heim(-Erziehung) als Übergang

Ziel ist es, nicht mehr gebraucht zu werden

- Erziehung ist immer ein Übergang und die Bemächtigung eines jungen Menschen dazu, alleine zurecht zu kommen.
- Heimerziehung ist somit auch immer eine Form von Übergang von Kindern und Jugendlichen – ins Heim, entweder zurück in die Familie oder in die Verselbständigung (Paradoxie).
- Im deutschen Kinder- und Jugendhilfegesetz ist sogar festgeschrieben, dass Heimerziehung oder andere betreute Wohnformen (§34 SGB VIII) (vgl. Wiesner 2015) immer der Verselbständigung, Rückführung in das Herkunftssystem oder Überführung in eine Pflegefamilie dient.
- Der Gedanke des Übergangs ist aus systemischer – lösungsorientierter Sicht sehr wertvoll, weil er das gesamte Herkunftssystem in den Blick nimmt und zu einer Neudefinition der Beziehungen anregt (vgl. Durant 1998, Schweitzer-Rothers 2006).
- Der Gedanke des begleiteten Überganges ist auch ein wesentlicher Pfeiler und einer der guten Gründe, warum es besonders tragfähige diagnostische Institutionen mit dieser etwas höheren Ausstattung/Tagessätzen gibt, um diese zu gestalten.

Heimerziehung als Übergang enthält immer zwei Abschiede

Auch das Ankommen ist ein Abschied!

Kinder und Jugendliche, die in eine stationäre Massnahme eintreten, müssen sich von ihren Herkunftssystem verabschieden um richtig in der neuen Massnahme „ankommen“ zu können – sie brauchen eine „Coverstory“ für diesen Prozess. Bei Notaufnahmen sollte dieser wichtige emotionale Schritt nachgeholt werden.

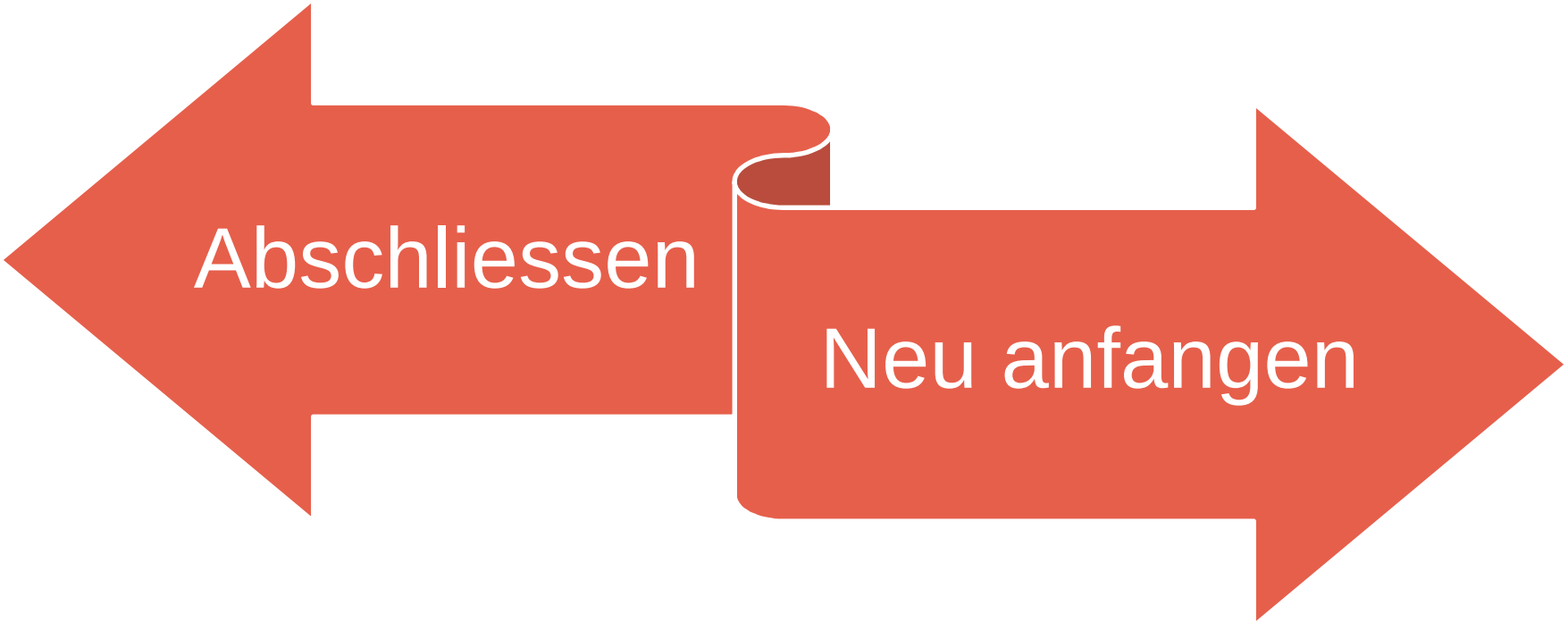
Abschied

Leben vor der Massnahme	Zeit der Massnahme	Leben nach der Massnahme
Vor Eintritt in die Einrichtung	Zeit in der Einrichtung	Zeit an der nächsten Arbeitsstelle

Folie adaptiert Birgit Lang

Was bedeutet der Abschied von einer Institution?

Übergänge gestalten



Was bedeutet der Wechsel von einer Institution?

Übergänge gestalten

Traurig sein
Sich verabschieden
Etwas mitnehmen
Etwas hier lassen
Sich bedanken
Beziehungen pflegen
……

Neugierig sein
Neuen Herausforderungen stellen
Respekt haben vor Neuen
Sich weiterentwickeln
Sich auf neue Menschen einstellen
Neue Beziehungen aufbauen
……

Übergang in der (Heim-)Erziehung

Assoziationen zur Bindungstheorie

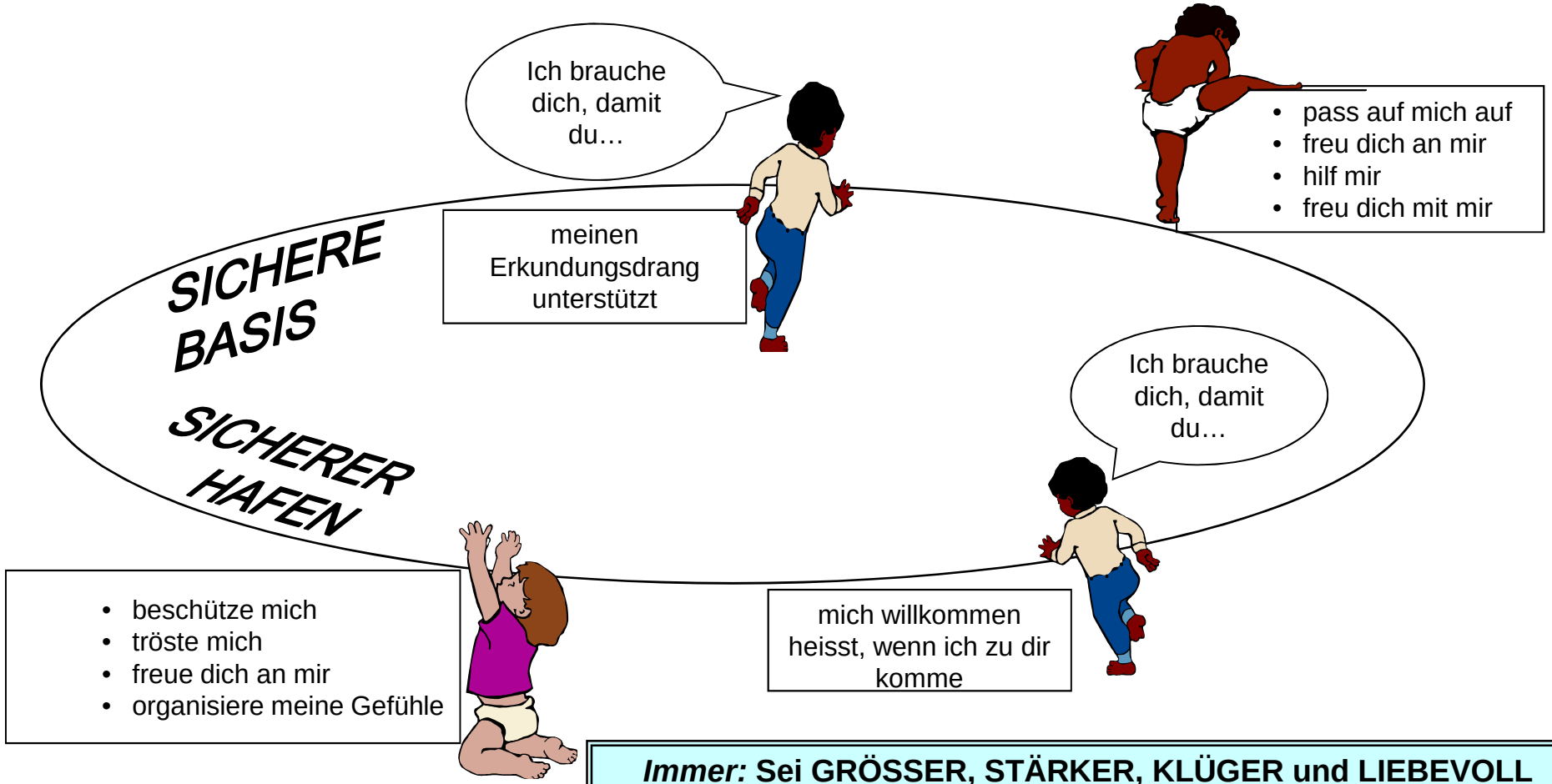
Betreuungs-, Stabilisierungs- und Versorgungauftrag

Vernetzungs- und Triageauftrag –

Suche nach Anschlusslösung

Kreis der Sicherheit – sichere Bindungsentwicklung

Bindungs- und Autonomiebedürfnisse der Kinder erfüllen

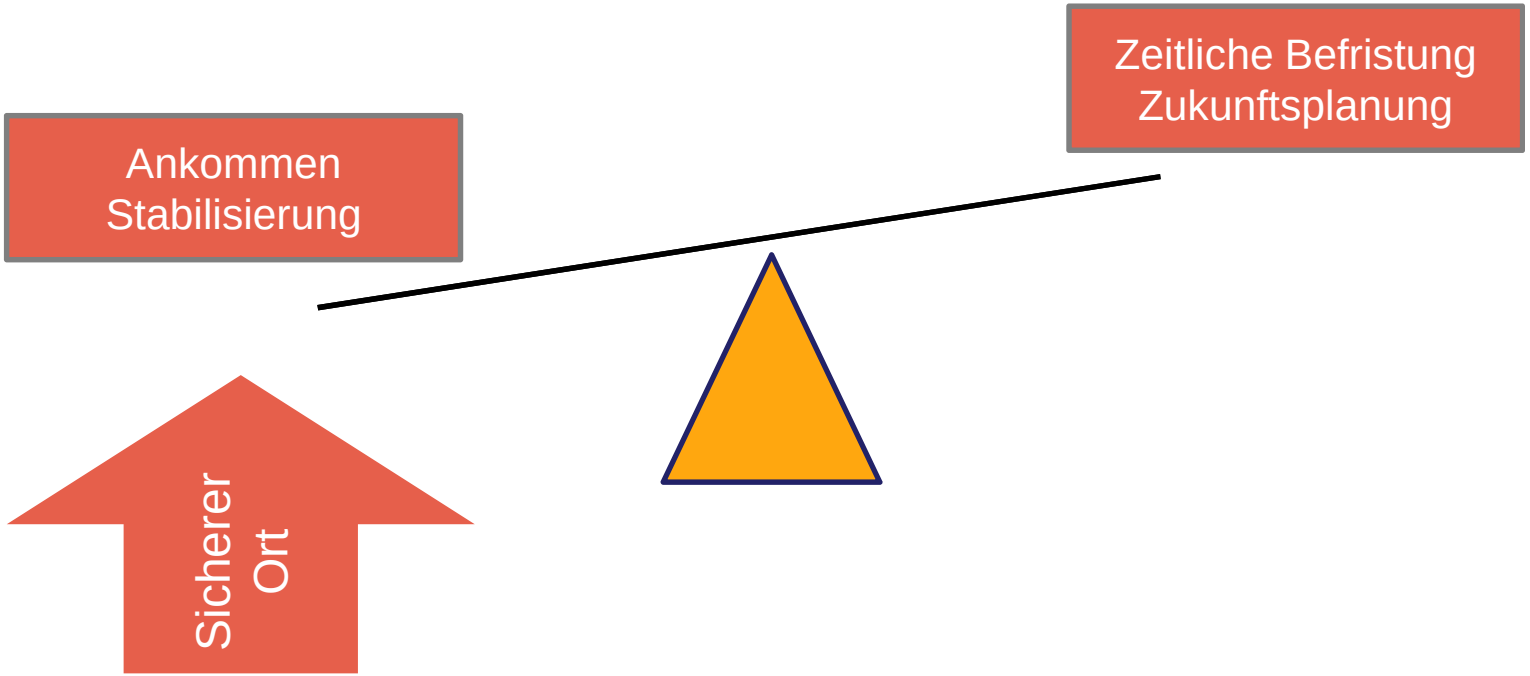


Immer: **Sei GRÖSSER, STÄRKER, KLÜGER und LIEBEVOLL**
Wenn immer möglich: **Erfülle die Bedürfnisse des Kindes**
Wenn immer nötig: **Übernimm die Führung**

Cooper, Hoffman, Marvin & Powell, 2007

Perspektivenwechsel

Balance, Bindungstheorie im Übergangssetting

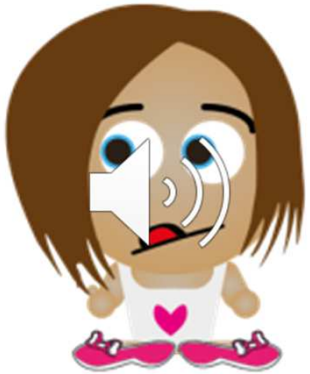


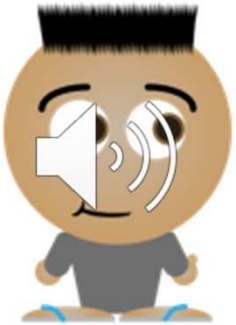
Eine echte Beschäftigung mit der Zukunft ist nur möglich wenn man sich in der Gegenwart ausreichend sicher fühlt. Ein Sicherer Ort ist die Voraussetzung für jegliche Weiterentwicklung.

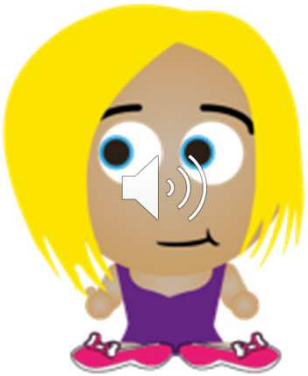
Man kann nur Weitergehen, wenn man auch Angekommen ist!

Zeit zum Ankommen geben

Beeindruckende Zitate aus der JAEL-Studie







«Organisiere meine Gefühle»

Wie Kinder lernen, mit ihren Emotionen umzugehen

Anfangs werden die Gefühle *von* der primären Bezugsperson organisiert.

Dann werden die Gefühle *mit Hilfe* der Bezugsperson organisiert.

Und schliesslich kann das Kind seine Gefühle *selbst* organisieren.

(Cooper, Hoffman & Powell, 2001)

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Traumapädagogik braucht es, weil…

Ein pädagogisches Dilemma

Gehen kaum Beziehungen ein

+

Brauchen Unterstützung bei der Selbstregulation

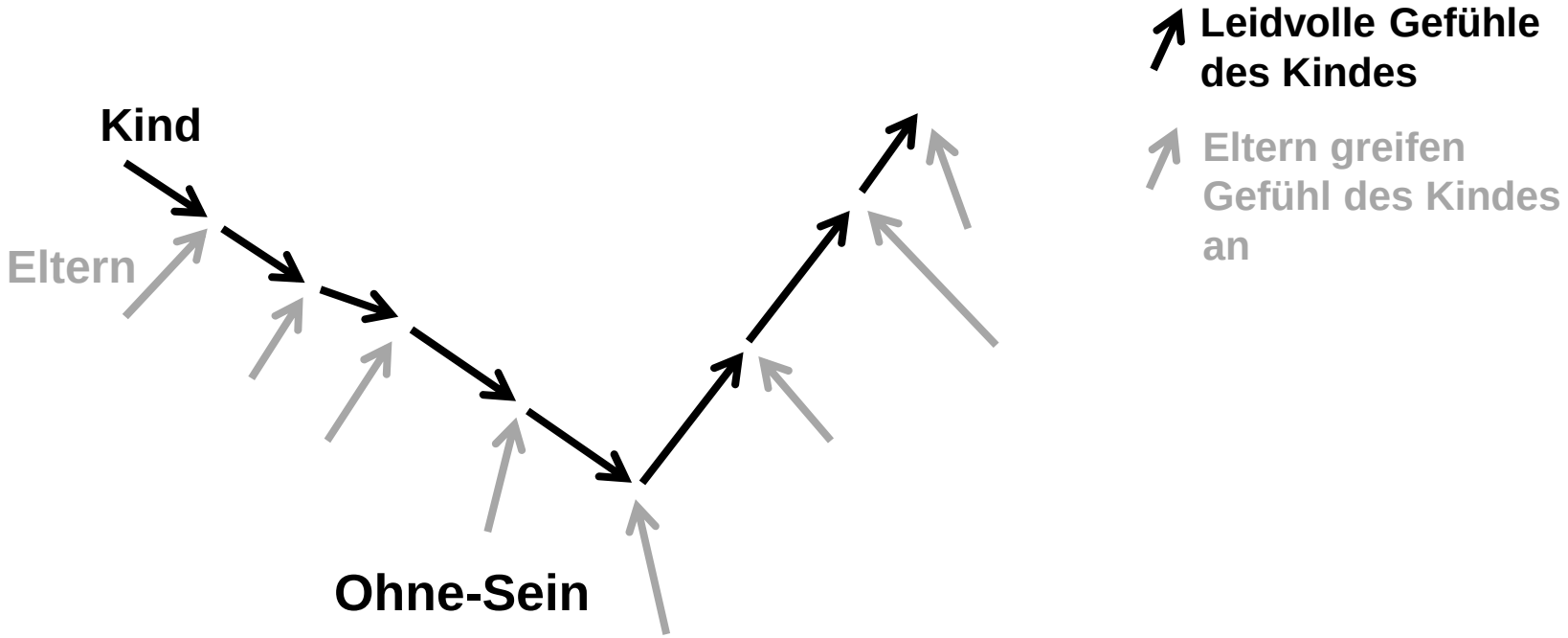
→

Dilemma:

Klienten brauchen Beziehung, um Selbstregulation erlernen zu können – können aber noch keine normalen Beziehungen eingehen

Kind wird gedrängt, sich den elterlichen Vorstellungen seiner Emotionen anzupassen

(Cooper, Hoffman & Powell, 2009)



› Kind ist mit seinem Gefühl und seiner Not allein

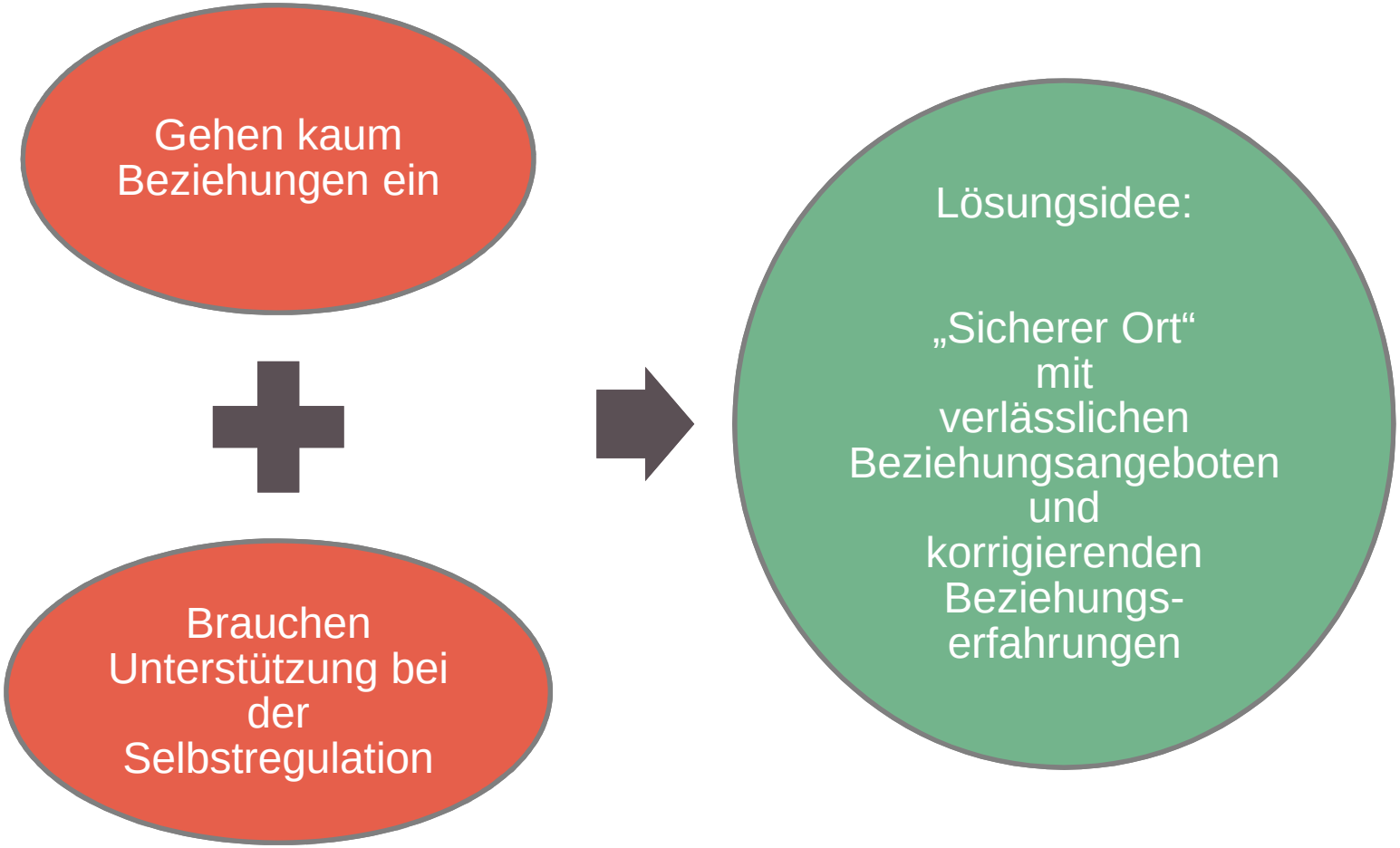
› Wirkt wie ein emotionaler Kampf, bei dem die Eltern etwas zu erzwingen versuchen.

› Das Kind wird noch unruhiger und gestresster.

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

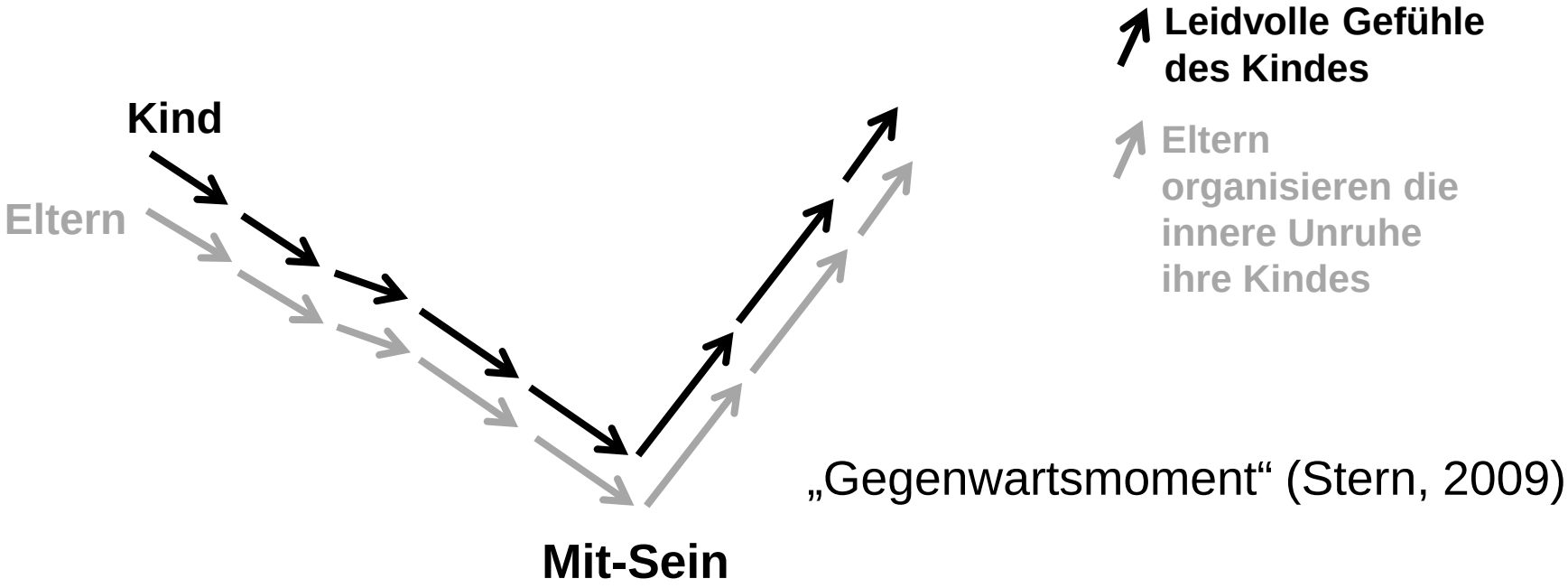
Bindung und Selbstregulation bei traumatisierten Kindern

Ein Lösungsversuch



Resonanz mit einem negativen Gefühl und Einstimmung darauf

(Cooper, Hoffman & Powell, 2009)

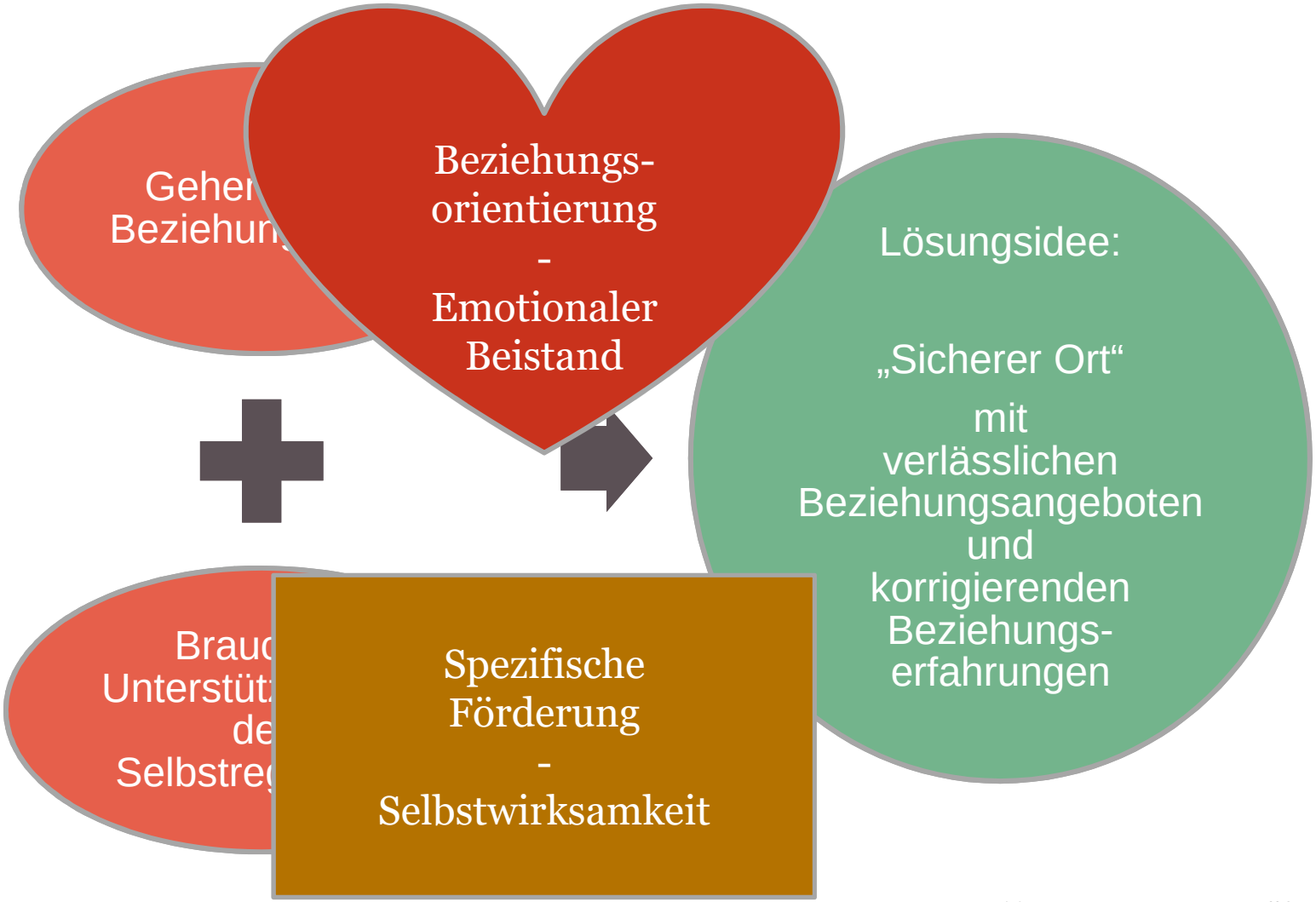


- Kind erfährt emotionalen Beistand und macht positive Bindungserfahrung
- Zu wissen, dass jemand bei ihm ist, macht das unangenehme Gefühl etwas erträglicher und reduziert den Stress.
- Stressreduktion ermöglicht dem Kind, aus dem problematischen Gefühl wieder heraus zu kommen und Lösungen zu finden.

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Bindung und Selbstregulation bei traumatisierten Kindern

Ein Lösungsversuch



Korrigierende Beziehungserfahrungen

Traumapädagogische Haltung

Traumatisierendes Umfeld

› Unberechenbarkeit

› Einsamkeit

› Nicht gesehen/gehört werden

› Geringschätzung

› Kritik und Demotivation

› Bedürfnisse missachtet

› Ausgeliefert sein - Andere bestimmen absolut über mich

› Leid

Traumapädagogisches Milieu

› Transparenz/Berechenbarkeit

› Beziehungsangebote/Anwaltschaft

› Beachtet werden/wichtig sein

› Wertschätzung (Besonderheit)

› Lob und Ermutigung

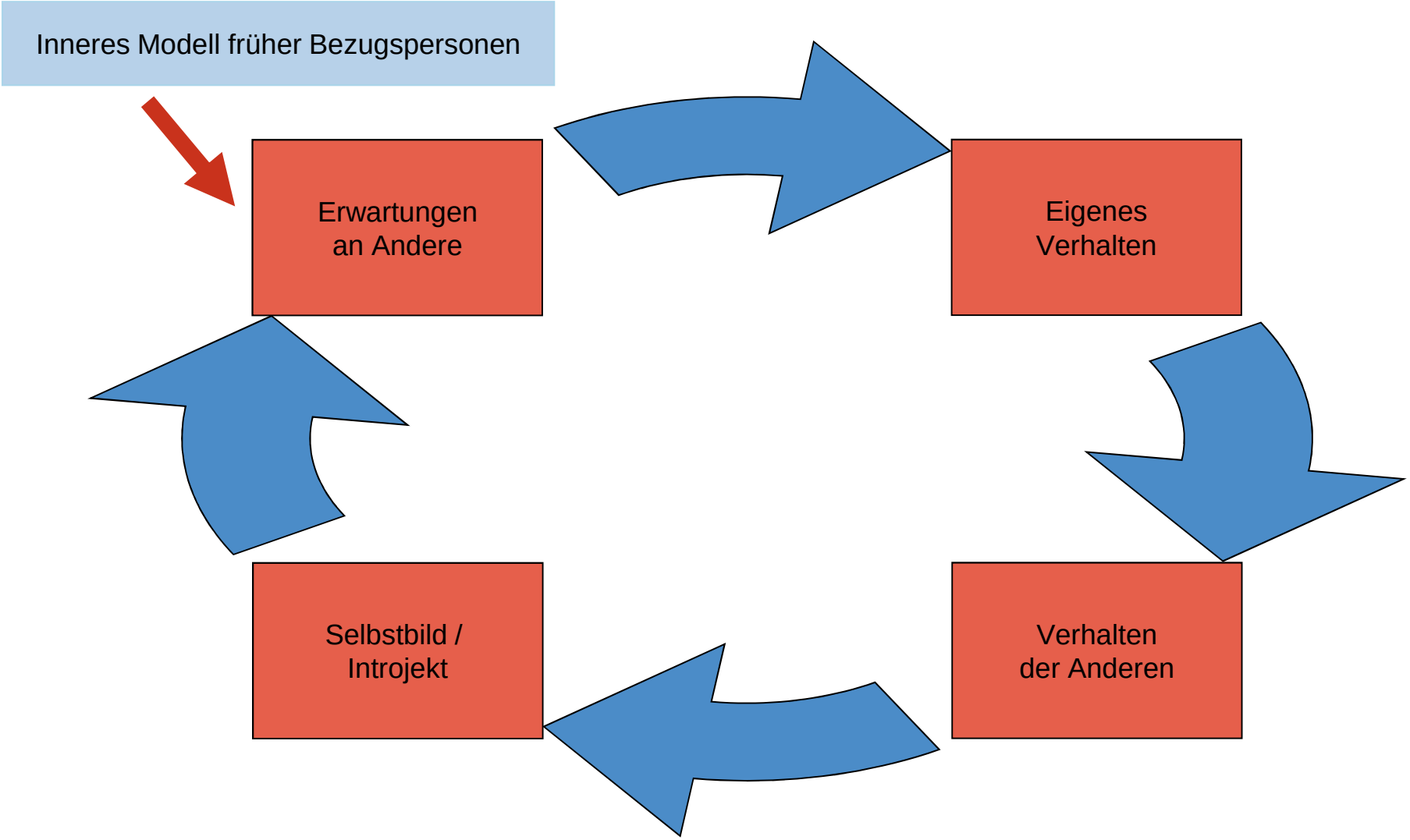
› Bedürfnisorientierung

› Vieles mitbestimmen können - Partizipation

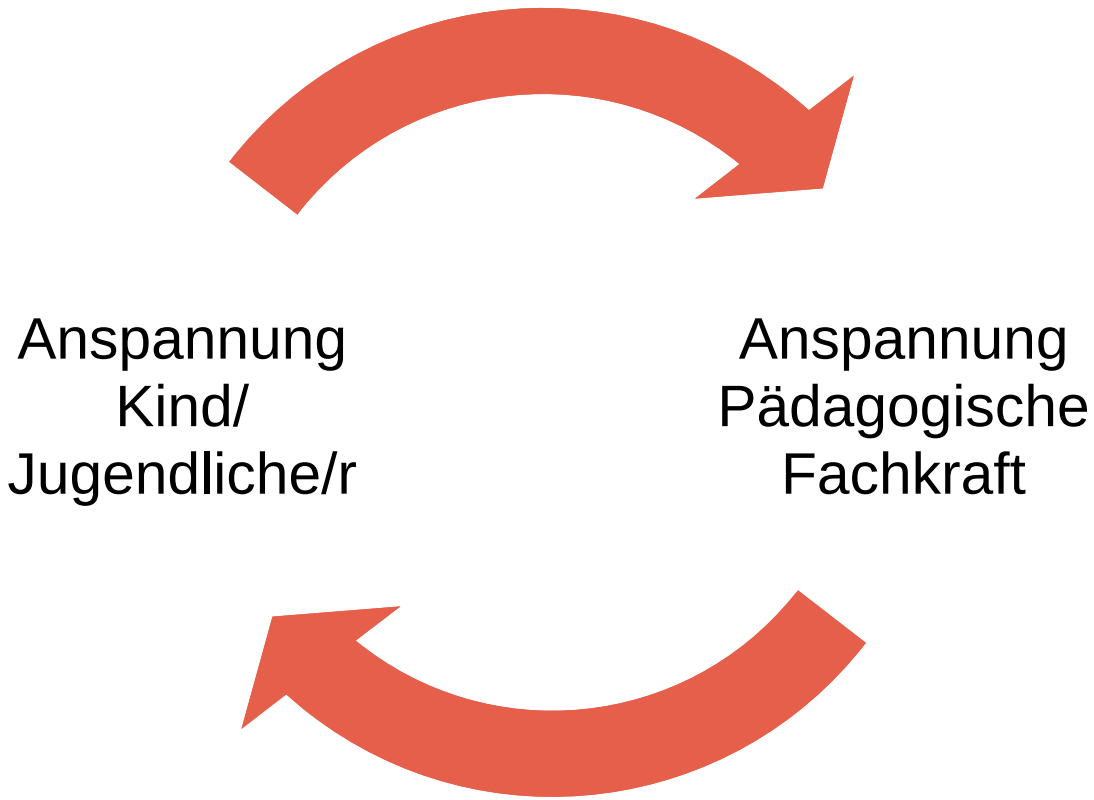
› **Freude**

Zyklus maladaptiven Bindungsverhaltens

Bindungserfahrungen prägen Erwartungen an andere Menschen



Verstärkung von Anspannung in Interaktionen



«Wer in sich selbst beruhigt ist, der beunruhigt auch den Anderen nicht.»

Epikur

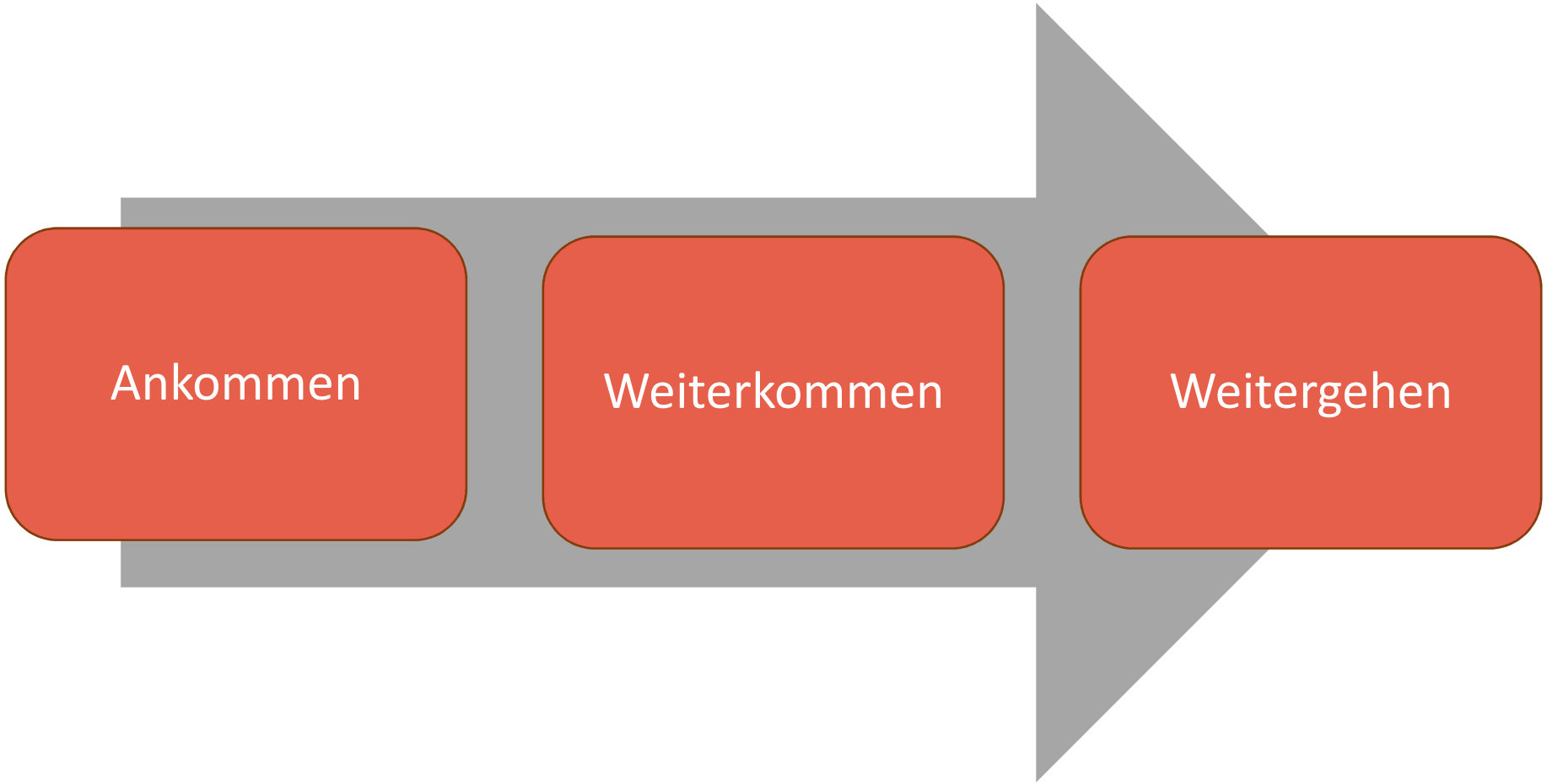
Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Haltung

Sicherer Ort für Kinder, Jugendliche und Fachkräfte

Phasen des Platzierungsprozesses im Schlupfhuus

Übergang in drei Phasen



Sicherer Ort und sichere Übergänge

Traumapädagogische Haltung im gesamten Prozess

Traumapädagogische Haltung

Wertschätzung
Transparenz
Partizipation
Guter Grund
Sicherer Ort
Emotionaler Beistand
Bedürfnisorientierung
Spass und Freude

Ankommen – Grundbedürfnisse – Beziehungsangebot

↓

Informationsgewinnung, Beobachtung und traumapädagogische Diagnostik

↓

Interpretation der Ergebnisse, Selbstverstehen, Psychoedukation

↓

Erarbeitung des Bedarfes für Anschlusslösung

↓

Vorbereitung der Anschlusslösung – Ansprechpartner – Versorgung der Sorgen

↓

Abschied aus dem Übergangssetting

↓

Umsetzung der Anschlusslösung

Was ist anders? Vieles ....

Ich möchte folgende neun Punkte ausführen

- Akute Krise - hohe Belastung / keine Planungssicherheit
- Heterogene und unklare Aufträge – Bedeutung der Auftragsklärung
- Zeitliche Befristung – Verdichtung
- Andere Beziehungsgestaltung
- Folgen Beziehungsgestaltung Teambelastung / Teamdynamik
- Bedeutung der Gegenübertragung
- Gruppendynamik
- Besondere Bedeutung der Diagnostik und des Selbstverstehens
- Vernetzung und Kooperation – Zusammenarbeit mit Herkunftssystem

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Akute Belastung - akute Kriseninterventionen

Fokus: Stabilisierung und Vermitteln von Sicherheit

- Die Zuweisung erfolgt häufig nach akuten Krisen mit einem sehr hoher Arousal.
- Oft sind die zentralen Grundbedürfnisse der zugewiesenen Jugendlichen unterversorgt wenn die Aufnahmen erfolgen (hungrig, übermüdet, übererregt, körperlich und seelisch verletzt, beschmutzt, verlassen…).
- Fokus liegt daher auf Versorgung der Grundbedürfnisse, auf dem Beziehungsaufbau und der Vermittlung von emotionalem Beistand in der aktuellen Krise.
- Akuttrauma spielt eine grössere Rolle, Stabilisierung, Beistand, Psychoedukation, Debriefing, Skills zum Umgang mit dissoziativem Erleben und Hyperarousal (Schlaf, Bindung, kognitive Ablenkung, Aktivierung von Ressourcen).
- Die plötzliche Zuweisung von sehr unterschiedlichen und hochbelasteten Jugendlichen in verschiedenen, sehr spezifischen Krisensituationen, erschwert die Planungssicherheit für das Team und die Jugendlichen.

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Folgen der Kriseninterventionen

Schwierigeres Kontraktmanagement – keine Vorabklärung

- Die Jugendliche kommen in der akuten Krise, dadurch ist es schwieriger, einen Kontrakt herzustellen und auch von den Jugendlichen etwas einzufordern, zum Beispiel eine aktive Mitarbeit oder eine Akzeptanz der Regeln.
- Jugendliche sind in der akuten Krisen oft ganz allein und haben niemanden keinen anderen Ort! – keine Vertrauensperson und die Fachkräfte sind zu Beginn auch noch fremd und unvertraut.
- Durch die Zuweisung in der akute Krisensituation gibt es kaum Alternativen oder Orte wohin man sie entlassen könnte, wenn wir mit dem Verhalten, das sie zeigen, nicht einverstanden wären (Übergangssetting oft letzte Kapelle der Pädagogik).
- Man hat in der Regel keinerlei Vorinformationen – sie können viele unerwartete Probleme mitbringen und natürlich extrem psychisch belastet sein (Drogen, Schwangerschaften, Parasiten, Prostitution, Peerdynamiken unter den Bewohner:Innen, etc.).
- Sehr heterogenes Klientel mit sehr unterschiedlichen impliziten und expliziten Aufträgen.

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Zeitliche Befristung
Verdichtung sämtlicher Schlüsselprozesse

- Der zentralste Unterschied ist die zeitliche Perspektive der Aufenthalte, die auf wenige Tage, Wochen, maximal einige Monate beschränkt sind.
- Die zeitliche Beschränkung führt zu einer zeitlichen Verdichtungen aller pädagogischen Schlüsselprozesse (Aufnahme, Diagnostik, Hilfeplanung, Elternarbeit, Vorbereitung auf Anschlusslösung).
- Dies führt zu einer anderen Form der Beziehungsgestaltung, wobei die Beziehung anders, deshalb aber nicht weniger intensiv ist.
- Ziel in einem Übergangssetting ist es, nach einem umfassenden Verständnis der aktuellen Situation einen sicheren Übergang ein bedarfsgerechtes Setting zu gestalten.
- Entscheidend ist es, dass die Art der Beziehungsgestaltung bezüglich Zielen und zeitlicher Befristung sehr transparent ist und die positive Beziehungserfahrung zu hoffnungsvolleren Beziehungserwartungen in der Anschlusslösung führen kann.

Besondere Teambelastung

Komplexes Anforderungsprofil – nur indirekte «Ernte»

- Die sozialpädagogische Arbeit ist wegen der vielfältigen Aufgaben in der Kooperation und Triage besonders herausfordernd und erfordert viel Professionalität.
- Der ständige Beziehungsaufbau zu den Jugendlichen und das Geben von emotionalem Beistand in akuten Krisensituationen braucht viel Energie.
- Im Gegensatz zu längerfristigen Angeboten gehen die Jugendlichen oft in einer Phase, in der nach einer Stabilisierung und dem Aufbau einer tragenden Arbeitsbeziehung eigentlich die „Erntezeit“ beginnt.
- Die Teams erleben die sichtbaren Erfolge der Arbeit oft nicht mehr unmittelbar mit und müssen deshalb lernen, andere kleine Erfolge zu feiern (sonst Gefahr der Dysbalance).
- Die hohe psychische und traumatische Belastung der Klienten erhöht auch das Risiko für Grenzverletzungen, sekundäre Traumatisierung, belastende Gegenübertragungen und Burnout (vgl. Steinlin, 2015 ab).

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Belastende Gegenübertragung und emotionales Engagement

Gefahren der zeitlichen Befristung für die Versorgung

- Man kann Konflikte mit Jugendlichen eher aussitzen und muss sich nicht mehr zwingend um eine Lösung bemühen, sie sind ja bald wieder weg.
- Aus der zeitlichen Befristung des Aufenthalts resultiert die Gefahr, dass schwierige Interaktionen, Grenzverletzungen und Belastungen im Team teilweise nicht ausreichend versorgt werden, da die Jugendlichen ja bald oder schon weg sind.
- Gerade weil man in einem Übergangssetting arbeitet ist es aber wichtig, alle emotionalen Prozesse mit einem Jugendlichen auch wirklich abzuschliessen und diese ohne „Altlasten“ zu übergeben.
- Das geballte Leid und die vielen dramatischen Geschichten können das Mitgefühl erschöpfen - man hört einfach zu viel und muss Strategien entwickeln, um sich zu schützen, ohne sich emotional zu distanzieren.

«Bekomme ein dickes Fell und bewahre ein empfindsames Herz.»

Willy Brandt

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

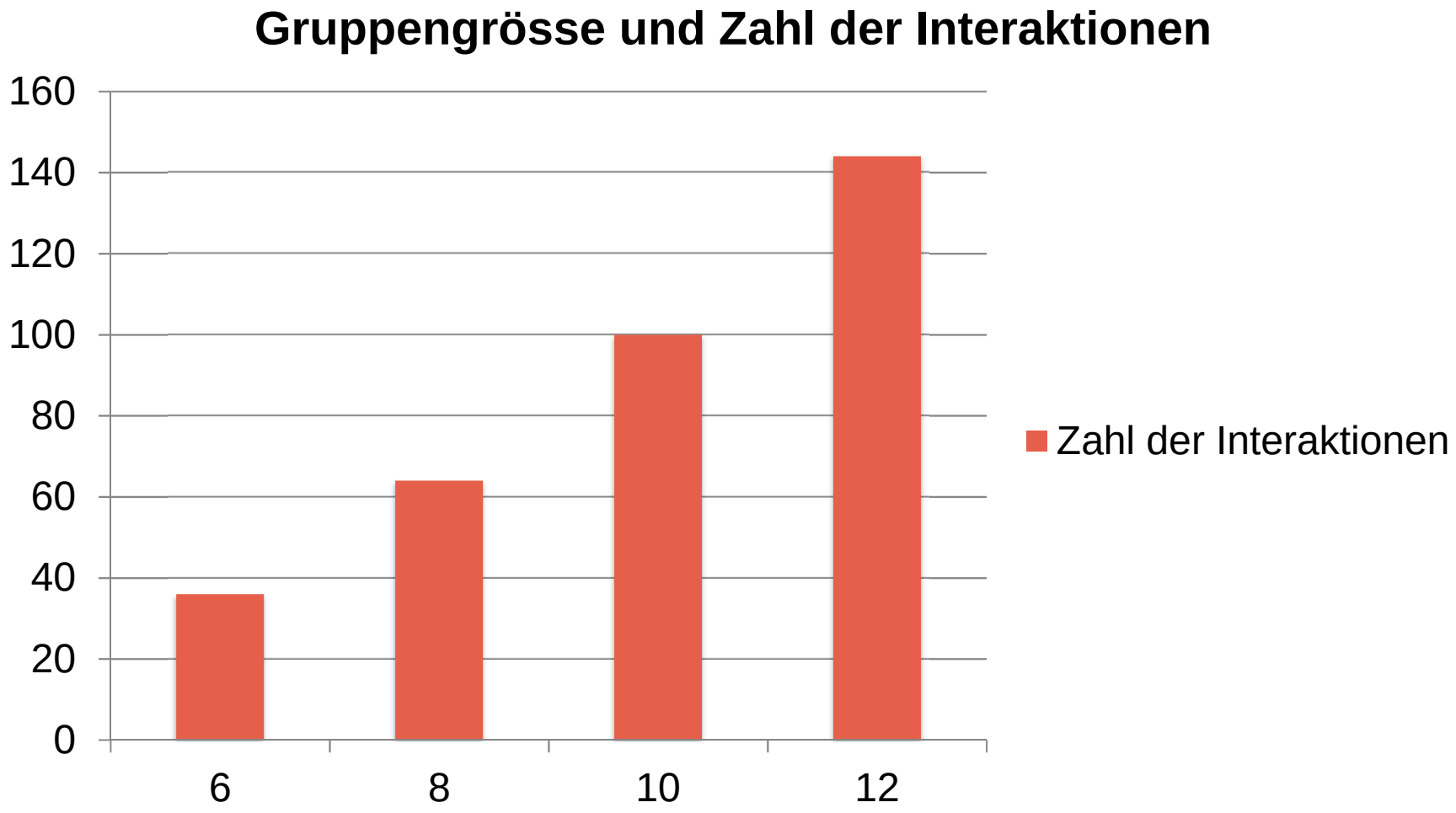
Team- und Gruppendynamik

Herausforderung Gruppe und grosse Teams

- Eine Gruppe in einem Übergangssetting, die jederzeit Jugendliche aufnimmt, benötigt viele personelle Ressourcen – die Teams werden dadurch sehr gross.
- Je grösser ein Team ist, desto mehr Personalwechsel gibt es und desto herausfordernder ist es, gemeinsame Haltungen und Prozesse zu implementieren und einen sicheren Informationsfluss zu gewährleisten.
- Durch die vielfältigen diagnostischen und kooperativen Aufgaben und Terminkoordination für die einzelnen Jugendlichen sind viele Ressourcen im Alltag gebunden – die teils bei der Versorgung im Alltag und insbesondere in Krisensituationen fehlen (Mitarbeiter können sich nicht aufteilen).
- Aus finanziellen und organisatorischen Gründen müssen bei einer Vollbelegung oft auch sehr viele Jugendliche gleichzeitig versorgt werden – so dass nicht selten viel mehr und viel belastetere Jugendliche als auf einer konventionellen Wohngruppe betreut werden.
- Eine Gruppe von Mitbewohnern in einem Übergangssetting unterscheidet sich natürlich sehr von der Gruppendynamik unter den Jugendliche in einer Langzeitwohngruppe, welche u.U. mehrere Jahre zusammenlebt.

Gruppendynamik

Je grösser die Gruppe, desto mehr Interaktionen



Gruppen in der Jugendhilfe

Soziologische Differenzierung zwischen Arten von Gruppen

Primärgruppen

Von zwischenmenschlichem Vertrauen geprägte Lebensgemeinschaften (Familie, Freundschaften)

Sekundärgruppen

Formelle, organisierte Gruppen Von Zielen und formalen Abläufen geprägt (Arbeitsbeziehungen)

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Gruppen in der Jugendhilfe

Soziologische Differenzierung zwischen Arten von Gruppen

Wo steht eine Wohngruppe in der Jugendhilfe? Wo in einem Übergangssetting?

Primärgruppen

Von zwischenmenschlichem Vertrauen geprägte Lebensgemeinschaften (Familie, Freundschaften)

Sekundärgruppen

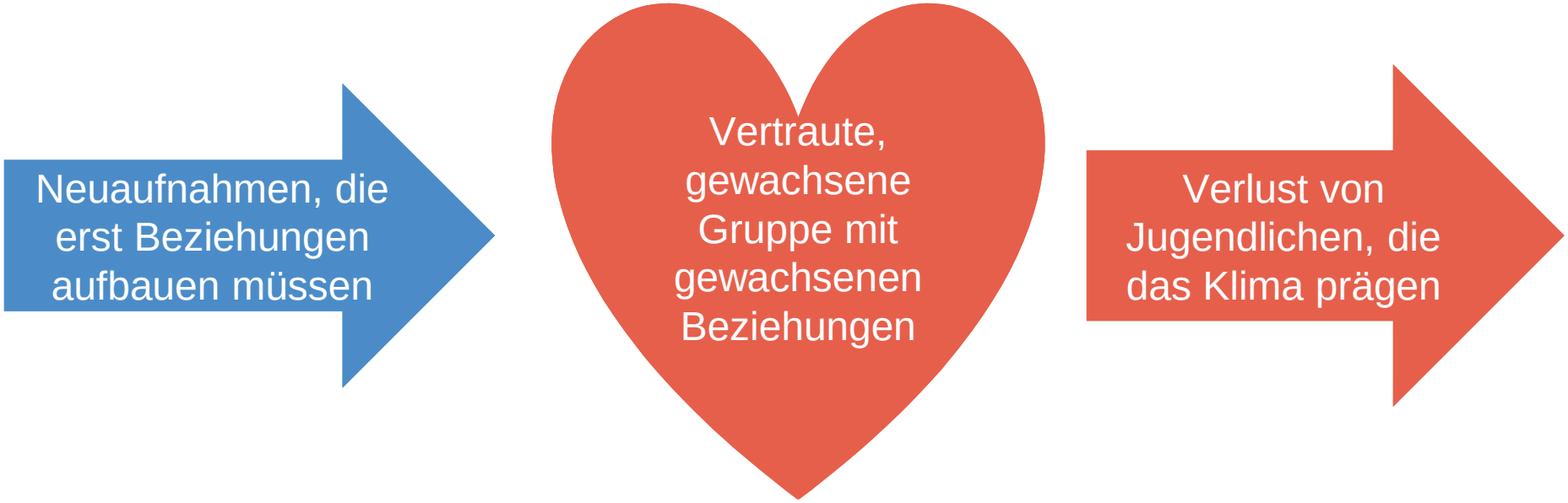
Formelle, organisierte Gruppen Von Zielen und formalen Abläufen geprägt (Arbeitsbeziehungen)

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Gruppen in der Jugendhilfe verändern sich ständig

Eine positive - tragende Gruppenatmosphäre ist ein Prozess

Ein Übergangssetting bringt viel Wechsel und damit einhergehende Unsicherheit mit sich, da ständig Jugendliche, zu denen man bereits eine Beziehung hat, gehen und unbekannte neu kommen.



Gruppendynamik

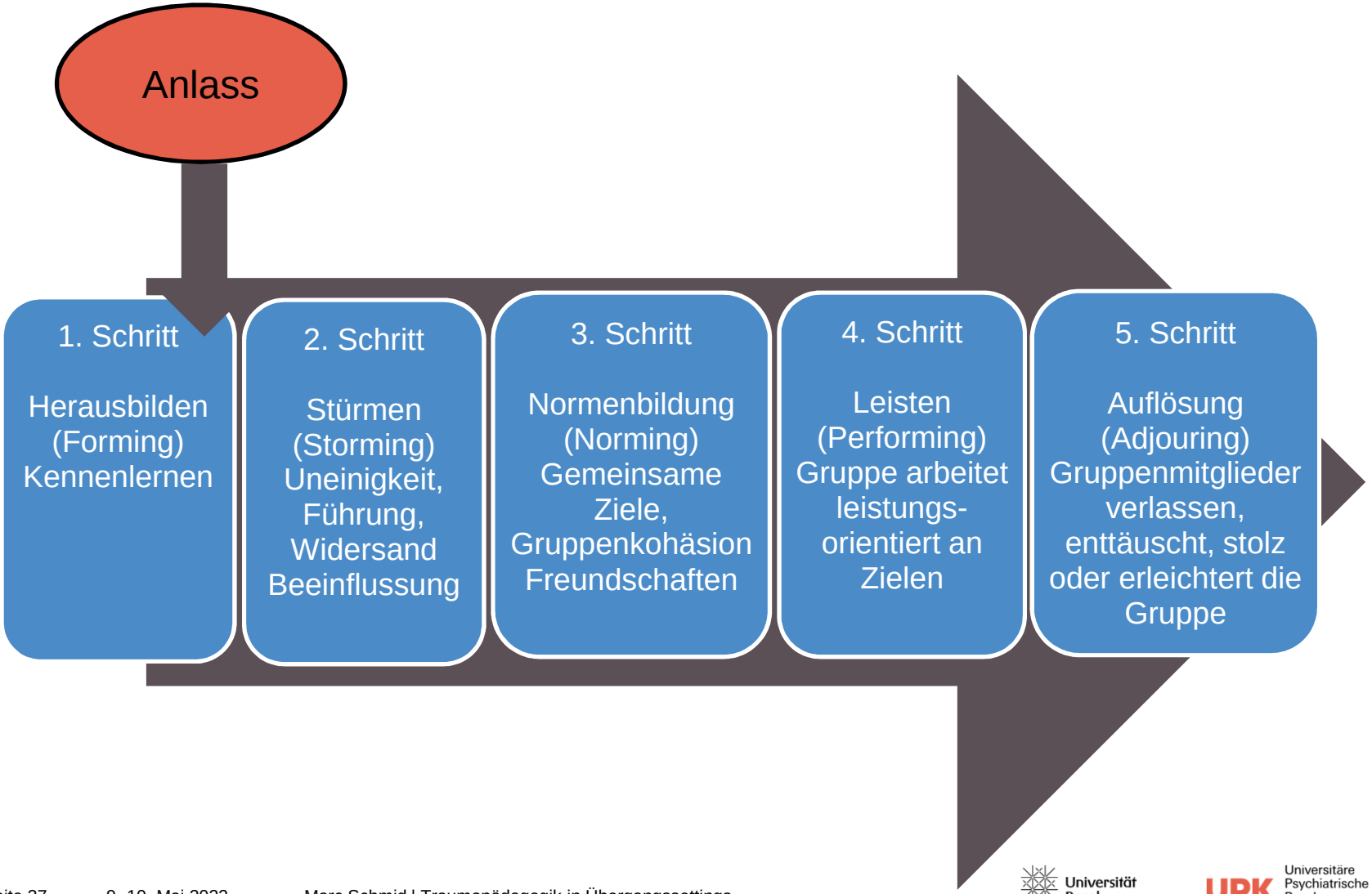
Weniger «Belonging – Zugehörigkeitsgefühl»

- Die relativ grosse Gruppe mit viel Fluktuation erschwert es, ein Zugehörigkeitsgefühl zu der Gruppe zu entwickeln.
- Es ist viel schwerer Werte und Regeln für die aktuelle Gruppenkonstellation partizipativ zu definieren.
- Die zeitliche Befristung des Aufenthaltes kann dazu führen, dass sich die Jugendlichen gar nicht richtig einlassen und versuchen, ihre alte Peergruppe weiter zu pflegen.
- Die Teams müssen in Übergangssettings besonders viel Zeit und Energie für die Entwicklung einer förderlichen Gruppendynamik mit gemeinsamen Werten aufwenden.
- Es kann sonst leicht passieren, dass die Gruppe gar nie in eine echte Gruppenbildung und Performancephase kommt.

Universität Basel
UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Wie entstehen und arbeiten Gruppen?

Phasen von Gruppenprozessen (Tuckmann & Jensen 1977)

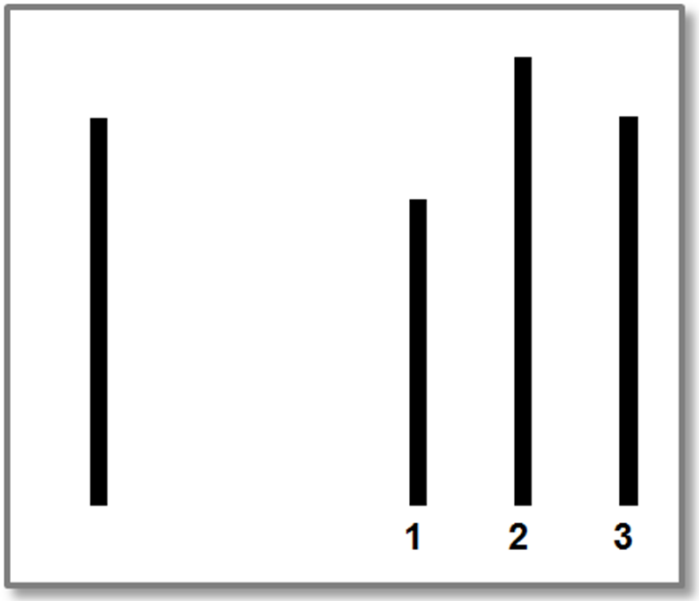


Universität Basel

UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel

Gruppendynamik: Konformität in Gruppen

Leicht entstehen unerwünschte Gruppendynamiken



Eine ungünstige Dynamik in der Gruppe der Jugendlichen kann dazu führen, dass der Ort unsicher wird und sich die Einstellung, Wahrnehmung und das Verhalten der Jugendlichen grundlegend verändern (vgl. vielfach replizierte Experimente von Asch).

Besondere Bedeutung der traumapädagogischen Diagnostik

Selbstverstehen fördern – Bedarfe aufzeigen

- Übergangssettings haben oft einen impliziten und/oder expliziten diagnostischen Auftrag und sollen diesen durch die Anwendung von verschiedenen diagnostischen Verfahren (Gespräche, psychometrische Tests, Verhaltensbeobachtungen, Analyse von Gegenübertragungen) erfüllen.

- Oft sind die diagnostischen Fragestellungen zu Beginn des Platzierungsprozesses noch nicht explizit formuliert und müssen im Verlauf mit den Beteiligten und zuweisenden Behörden noch gemeinsam erarbeitet werden.

- In der Regel geht es darum, ein Verständnis der aktuellen (Krisen-)Situation herbeizuführen, die Risiko- und Schutzfaktoren aufzeigen, um daraus einen pädagogischen Bedarf und passgenaue Interventionen für die interdisziplinäre Hilfeplanung abzuleiten.

- Aus traumapädagogischer Perspektive geht es nicht um ein besseres Verständnis durch die Experten, sondern um **Hilfe für ein besseres Selbstverstehen der Klienten.**

- Diagnostische Erkenntnisse sollten so aufbereitet werden, dass resilienz-, ressourcen- und bewältigungsorientiert mit den Kindern und Jugendlichen bearbeitet werden kann.

Diagnostische Schlüsselprozesse sind extrem wichtig

Diagnostische Befunde sind bedeutsam für den Verlauf

- Mit standardisierter Diagnostik in der Jugendhilfe lassen sich Verläufe sowie pädagogische Bedarfe und Fortschritte sehr effektiv und effizient beschreiben und dokumentieren.
- Viele in EQUALS verwendeten psychometrischen Verfahren zeigen, dass die Ergebnisse hoch prädiktiv für den Langzeitverlauf sind und deshalb bei der Hilfeplanung beachtet werden müssen..
- Über standardisierte Testverfahren und Anamnesen lassen sich zudem Veränderungen im Klientel beschrieben, objektivieren und somit benötigte Ressourcen für eine Anschlusslösung besser legitimieren.
- Eine etablierte standardisierte Routinediagnostik bei jeder Aufnahme kann für Risiko- und Resilienzfaktoren sensibilisieren und eine gemeinsame interdisziplinäre Haltung befördern.
- Die Identifikation von potentiellen Risikofaktoren darf nicht in eine selbsterfüllende Prophezeiung sondern in eine informierte evidenzbasierte - interdisziplinäre Hilfeplanung münden (gemeinsame Reflexion und Ausbildung zu Risikofaktoren).

Traumapädagogische Haltung und diagnostischer Prozess

Traumapädagogische Haltung / sicherer Ort im Prozess

Traumapädagogische Haltung
Wertschätzung
Transparenz
Partizipation
Guter Grund
Sicherer Ort
Emotionaler Beistand
Bedürfnisorientierung
Spass und Freude

Auftragsklärung und -eröffnung
Formulierung der diagnostischen Fragestellung

↓

Informationsgewinnung, Beobachtung und Testdurchführung

↓

Interpretation der Ergebnisse und Beantwortung der Fragestellung

↓

Förderung des Selbstverstehens – Gemeinsame Erarbeitung der diagnostischen Ergebnisse

↓

Rückmeldung der Ergebnisse und Berichtslegung

Kooperationen mit Behörden und Herkunftssystem

Übergangssettings müssen hier viel Zeit investieren

- Gerade niederschwellige Übergangssettings müssen sehr intensiv und zeitaufwendig mit den Behörden zusammenarbeiten. Oft müssen erst der Auftrag, die Rahmenbedingungen und die Finanzierung geklärt werden.
- In der Regel besteht bereits ein sehr grosses, eher resigniertes und abgelöschtes psychosozialen Helfersystem mit dem kooperiert werden darf/muss.
- Die einzelnen Schritte müssen mit den Jugendlichen aus einer traumapädagogischen Haltung heraus gut vor- und nachgearbeitet werden.
- Die Beziehung zum Herkunftssystem ist zumeist sehr belastet und muss verstanden werden (Perspektiven), um daraus gemeinsam Lösungs- und Interventionsideen entwickeln zu können (Rollenaufteilung im Team, Rekonstruktion des sicheren Ortes).
- Um dies zu erreichen, müssen für die selbst oft akut belasteten/traumatisierten Angehörigen ebenfalls sichere Orte generiert werden – da nur mit reduziertem Stressniveau ein gemeinsames Narrativ für den weiteren Hilfeverlauf erarbeitet werden kann („Arbeit mit Briefen“).
- Diese Prozesse sind für alle Beteiligten sehr belastend, brauchen Zeit und können kaum beschleunigt werden ohne alle zu überfordern („hurry slowly“).

Pädagogische Haltungen nach Jesper Juul

Vier Werte für Kinder, gelten auch für gelingende Kooperationen

- Gleichwürdigkeit
- Authentizität
- Integrität
- Verantwortung

«Man muss nicht das Licht des Anderen ausblasen, um das eigene leuchten zu lassen.»
Aus Griechenland

Haltungselemente	Ebene des Kindes in der Pädagogik	Kooperationspartner
Gleichwürdigkeit	Wertschätzung der Bedürfnisse des Kindes als gleichwertig mit denen der Erwachsenen.	Gleiche Wertschätzung der Profession, Arbeitsleistung der beteiligten Kooperationspartner.
Authentizität	Man reagiert dem Kind gegenüber authentisch und kommuniziert seine Grenzen, Motive und Emotionen transparent.	Man reagiert dem Kooperationspartner gegenüber authentisch und kommuniziert seine Grenzen, Motive und Emotionen transparent.
Integrität	Die Eltern/Pädagogen achten auf ihre eigene Integrität und achten die Integrität ihrer Kinder. Grenzen, Kompetenzen und Autonomiebedürfnisse der Kinder werden gewahrt.	Jeder Kooperationspartner und Disziplin achtet auf ihre eigene Integrität und beachtet die der anderen. Die Grenzen, aber auch die ureigensten Kompetenzen der eigenen Profession, werden gewahrt und bewusst eingebracht.
Verantwortung	Die Eltern/Pädagogen übernehmen ihre Verantwortung, übertragen dem Kind aber auch die seinem Entwicklungstand entsprechende Eigenverantwortung und unterstützen die Kinder, ihre Verantwortung adäquat zu übernehmen.	Die Kooperationspartner übernehmen Verantwortung für ihre Belange und übertragen und lassen die Verantwortung bei anderen Kooperationspartner.
Freude	Es wird gemeinsam gelacht und Aktivitäten, die Freude machen, werden gemeinsam untermauert.	Freude in der Kooperation leben, sich auch ausserhalb der Fallarbeit besuchen.

Haltungselemente	Ebene des Kindes	Kooperationspartner
Unbedingte Wertschätzung	Wertschätzung der Überlebensleistung und der Besonderheit des Kindes.	Wertschätzung der Profession, Arbeitsleistung.
"Guter Grund"	Hinter jedem Problemverhalten und Widerstand des Kindes steckt ein "guter Grund".	Hinter Fehlverhalten oder Widerstand eines Kooperationspartners steckt "ein guter Grund".
Individualisierung	Jedes Kind benötigte eine andere Förderung und es darf nicht über- und unterfordert werden. Auf die Bedürfnisse der Kinder wird individuell eingegangen.	Jeder Kooperationspartner und Disziplin hat spezifische Stärken, die er/sie in den Hilfeprozess einbringen kann.
Achtsamkeit	Achtsamkeit auf Spannungszustände, Anzeichen von Über- und Unterforderung.	Achtsamkeit auf Verhaltensweisen, die sich negativ auf die Kooperation und die Beziehung der Partner auswirken könnten.
Transparenz	Das Kind wird über alle für das Kind relevanten Abläufe informiert und die Motive der Erwachsenen werden offen gelegt und gegebenenfalls erklärt.	Ich informiere die Kooperationspartner transparent und zeitnah über die Abläufe, Geschehnisse (d.h. auch die Probleme) und die Motive werden offen gelegt und erklärt.
Partizipation	Wichtige Entscheidungen und Regelungen werden gemeinsam ausgehandelt. Das Kind darf, wo immer möglich, (mit)entscheiden.	Wichtige Entscheidungen und Regelungen werden gemeinsam ausgehandelt. Kooperationspartner können, wo immer möglich, (mit)entscheiden.

Fazit

Was ich euch gerne vermitteln wollte und hoffentlich konnte

- Die **Arbeit in Übergangssettings ist sehr herausfordernd** und unterscheidet sich in einigen Punkten fundamental von der Arbeit in den traditionellen, auf längere Verläufe ausgelegte Jugendhilfesettings.
- Die **traumapädagogische Haltung kann sehr viel dazu beitragen, sichere Übergänge zu gestalten** und eine auf Beziehungskontinuität ausgerichtete Hilfeplanung zu ermöglichen.
- **Teams** in solchen Übergangssettings sind **mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Deshalb** benötigen diese eine spezifische **traumapädagogische Versorgung.**
- Für einen sicheren, erfolgreichen Übergang sind ein **sicheres Ankommen** an einem **sicheren Ort** und eine **Versorgung der zentralen Grundbedürfnisse** der Jugendlichen eine wichtige Voraussetzung für den gesamten Prozess.
- **Ohne sicheres Ankommen ist keine erfolgreiche Weiterentwicklung möglich.**
- Eine **gute, effektive und effiziente Diagnostik (Schlüsselprozess) soll das Selbstverstehen fördern und den pädagogischen Bedarf verlässlich ermitteln**, so dass eine **gute Passung zur Anschlusslösung** sichergestellt werden kann.

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit

Erfolgreiche Abschiede und Übergange gestalten

«Es ist nicht so wichtig, was die Menschen denken wenn Du kommst, viel entscheidender ist, was sie denken wenn Du gehst»

Jürgen Klopp

PD Dr. Marc Schmid
Klinik für Kinder und Jugendliche

UPK Basel
Wilhelm Klein-Strasse 27, 4002 Basel
Telefon +41 61 325 51 11, Fax +41 61 325 55 12
info@upk.ch, www.upk.ch

Universität Basel

UPK Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel